†† **Trächtige, sowie säugende Kaninchenmuttertiere** sollen täglich frische Milch mit Wasser erhalten. Auch bei Jungen, bis diese drei Monate alt sind, ist Milch sehr gut angewendet.

†† **Außer dem Kanarienvogel** sind der Hänfling, der Buchfink, der rote Kardinal, Sonnenvogel rc. als beste körnerfressende Stubenfingvögel zu bezeichnen.

†† **Der Taubenschlag** soll im Herbst einer großen Reinigung unterzogen werden. Wir haben Taubenschläge gefunden, deren Fenster (Glasziegel) und Fluglöcher im Winter total verschneit waren, so daß tiefe Finsternis auf dem Taubenboden herrschte. Es ist doch wohl den Tieren nicht möglich in solcher Dunkelheit ihr Futter zu finden! Vielfach herrscht auch auf dem Taubenboden Zugwind. Da ist ein Dachziegel zerbrochen, und es zieht enorm. Es empfiehlt sich, bei kaltem Wetter die Fluglöcher mit Stroh zu verstopfen.

†† **Reinigung der Taubenställe.** Die Larven des Speckkäfers fressen die jungen Tauben aus, solange dieselben noch nicht flügge sind und hilflos im Nest sitzen. Die Eier, aus welchen diese Larven entstehen, werden von den Käfern in den Taubenmist gelegt. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß der Taubenmist mindestens alle Monate einmal gründlich gereinigt wird.

†† **Als Futterstoffe für Wellensittiche** empfehlen wir weiße ungeschälte Hirse, Spitzsamen, Hafer, zeitweise etwas Grünkraut, wie Vogelmiere, Salat, Kressekraut, sowie Kalkmörtel von alten Wänden oder Sepia im Bauer bereitet und ein Stückchen geräucherten Speck oder Rindertalg zwischen die Drahtstäbe gesteckt. Es ist dies das zuträglichste Futter und es bietet Abwechslung genug, so daß man von Verabreichung weiterer Leckerbissen getrost absehen darf.

†† **Die flechtenartigen Ausschläge,** welche sich meist an der Schnabelwurzel, den Augen usw. der Stubenvögel zeigen, und weitere Erkrankungen verursachen, sind fast immer auf unreinliche Haltung und Mangel an Badegelegenheit zurückzuführen. Den Ausschlag muß man mit einem scharfen Messer abschaben und die Stelle mit einer schwachen Höllenstein- oder Alaunlösung betupfen.

Bienenwirtschaftliches.

? **Lüftung der Bienenstöcke im Winter.** Versuche und Beobachtungen haben ergeben, daß bei zweckmäßiger Lüftung und Wärmeabfluß nur sehr wenig Bienen sterben. Man nimmt anstatt der gewöhnlichen Decke in den Lagerständen eine gut schließende, nicht zu fest gepreßte Strohdecke. Auch bei Ständerstöcken kann man nach Wegnahme einiger Drehbretchen eine Strohdecke in den Honigraum einschieben. Dieselbe gibt genug Verbindung mit der Außenluft und Möglichkeit zum Entweichen schädlicher Gase, läßt aber keine Wärme durch. Schon Dzierzon sagte: Strohstöcke sind bekanntlich vorzügliche Ueberwinterungsstöcke, weil Stroh warm hält, besonders weil es die Luft durchläßt, sodaß sich diese fortwährend erneuert und zum Atmen stets tauglich bleibt.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* **Einige kurze Regeln für die Rotweinbereitung.** 1. Die schwarzen Trauben seien gleichmäßig und möglichst gut reif, denn unreife Beeren machen den Wein unangenehm, rauh und sauer. 2. Faulende Stoffe machen den roten Farbstoff unlöslich, es sind daher mit Sorgfalt alle faulen Trauben, oder faulen Teile derselben, besonders aber alle vom Sauerwurm befallenen Beeren zu entfernen. 3. Gesunde, nicht vermoderte Kämme geben an den Wein Gerbstoff ab, welcher zum Auflösen und Gelöstbleiben des roten Farbstoffes beiträgt, wodurch der Wein dunkelrot wird. 4. Die Beeren sollen alle geöffnet, die Hülsen aber nicht zu sehr zerkleinert sein. 5. Das Zerquetschen der Kerne ist sorgfältig zu vermeiden, da der Wein sonst heller wird von Farbe und sich nicht oder nur sehr schwer klärt. 6. Die Treber sollen entweder in Saft untergehalten oder des Tags 3—4 mal untergestoßen werden; ein zu starkes Umrühren, das die Flächenanziehung vermehrt, ist zu vermeiden. 7. Solange nicht in den zerstampften Trauben gearbeitet wird, soll die Luft abgehalten werden, um die Essigbildung zu verhüten. 8. Bei kühler Witterung vermeide man in der Frühe und abends spät zu herbsten. 9. Bleibt der Wein zu lang auf den Trestern, so werden Stoffe aufgelöst, die später unlöslich werden und den roten Farbstoff herausfällen. 10. Das Keltern darf nicht zu langsam geschehen; bleiben die Treber zu lang in der Presse, so erhitzen sie sich und geben zur Bildung von Essigsäure Veranlassung.

Für die Küche.

Schweineschellrippe gebraten. Wasche, koche die Rippe mit Salz, Lorbeerblättern, Wurzeln und Zwiebeln, auch einige Wachholderbeeren und etwas Essig kurz ein, damit von dem Fonds nichts bleibt, das Fleisch wird dadurch um vieles kräftiger. Reibe einen Teller Schwarzbrot, mische mit etwas Zitronenzucker, Nelken und Zimmt, pupe die Rippe gut aus, damit die nutzlosen Knochen wegkommen, begieße sie mit ihrem eigenen Fett, mache mit dem Brot eine dicke Kruste darüber, bestreue sie mit etwas Zucker, lasse rasch im Ofen Farbe nehmen, indem man sie noch etwas mit Fett beipreugt und einige Löffel Fleischbrühe darunter gibt. Eine gesalzene, auch leicht angeräucherte Schellrippe kann ebenso behandelt werden, nur bleibt dann das Salz weg.

Spinat mit Reis. Man kocht etwa 125 Gramm Reis, nachdem man ihn blanchiert hat, in kräftiger Bouillon weich, blanchiert inzwischen 3 Pfund geleesen und sauber gewaschenen Spinat, wiegt ihn, dünstet ihn in Butter und läßt dann beide Teile abkühlen. Nun verrührt man den Reis mit drei Eigelb, den Spinat mit einigen Löffeln saurer Sahne und etwas geriebener Semmel, füllt alsdann beides in eine gut mit Butter ausgestrichene Form und bäckt das Gericht im Ofen ungefähr eine halbe Stunde, stürzt es und gibt es mit Hamburger Rauchfleisch zu Tische.

Kartoffeln mit Aepfel. Kartoffeln werden mit wenig Wasser, etwas Braten- oder ausgebratenem Speckfett und Salz gekocht. Sind sie gar, so tut man geschälte, vom Kernhaus befreite, in vier Teile geschnittene Aepfel hinzu und läßt sie unter öfterem Umrühren ganz weich kochen. Sollten die Kartoffeln zu dick werden, so muß man heißes Wasser hinzutun, man kann auch etwas Milch und Butter hinzufügen, wodurch der Geschmack verfeinert wird. Als Beigabe gibt man kalten Braten, gebratene Speckscheiben oder kleine Würstchen.

Gebratener Hase. Der junge Hase ist an den Löffeln (Ohren) zu erkennen. Lassen sich diese leicht einreißen, so ist der Hase jung. Den Hasen ziehe man ab, wasche ihn schnell, häute ihn und spicke ihn recht dicht. Einige Scheiben Speck gebe man in eine Bratpfanne, lege den Hasen darauf, übergieße ihn mit zerlassener Butter und lasse ihn unter fleißigem Begießen eine halbe Stunde braten. Dann gieße man saure Sahne, mit ein wenig Kartoffelmehl gemischt dazu und beschöpfe den Hasen mit der Sauce noch 1/4 Stunde. Während man ihn schneidet, lasse man die Sauce in der Pfanne einkochen, bis sie dick vom Löffel läuft, gieße sie durch ein Sieb und gebe sie zu dem Hasen.

Bohnen auf englische Art. Man kocht die abgefasserten und in Stücke gebrochenen Bohnen (es ist gleich, ob grüne Bohnen oder Wachsbohnen) in Salzwasser gar, schwenkt sie dann mit 100 Gramm Butter und einem Löffel voll gewiegter Petersilie so lange über dem Feuer, bis sie die Butter aufgenogen haben, würzt sie mit wenig Pfeffer und, wenn nötig, noch etwas Salz und gibt sie zu Tische.

Kleinere Mitteilungen.

§ **Darstellung von Lichtpauspapier.** Zur Darstellung von Lichtpauspapier darf nur vollkommen reines, ungeleimtes Papier verwendet werden, das weder Chloride noch sonstige Chemikalien enthält. Die Lösungen, womit es zu tränken ist, sind: 5,8 Gramm Ferriammon. citric. in 30 Kubikzentimeter destilliertem Wasser und 5 Gramm Kaliferricyanid gelöst in 100 Kubikzm. Wasser. Die Lösungen müssen frisch bereitet und vollkommen staubfrei sein. Die gemischten Lösungen werden mit einem breiten Pinsel auf das Papier aufgenogen und ewaige Streifen mit einer weichen Haarbürste beseitigt. Lichtschutz und schnelles Trocknen sind dabei Hauptbedingung; am besten geschieht die Herstellung bei Gaslicht. Außerdem empfiehlt sich ein Zusatz von Dextrin zur Lösung oder die Behandlung des Papiers mit einer emprozentigen Stärkelösung.

§ **Wasserfester Leim.** Man übergießt gewöhnlichen guten Leim mit Wasser und läßt ihn eine Zeit lang ziehen, doch nicht so lange, daß er in einen gallertartigen Zustand übergehe. Dann gießt man Leinöl über denselben, bringt ihn über langsames Feuer und läßt ihn darüber, bis er vollkommen aufgelöst ist, worauf man ihn in Gebrauch nehmen kann. Dieser Leim wird nach dem Trocknen außerordentlich hart und widersteht jedem Einfluß von Feuchtigkeit.

§ **Oelbilder zu reinigen.** Oelbilder werden am besten gereinigt durch Abwischen mit einem faulen Apfel, aus welchem das Kernhaus gründlich entfernt ist.

§ **Kitt zur Ausbesserung emaillierter Schilder.** Fünf Teile Kopal und fünf Teile Damarharz werden äußerst fein pulverisiert und mit vier Teilen venetianischem Terpentin und ebenoviel sehr starkem Weingeist gemischt, bis die Masse einen dicken Brei bildet; diesem werden dann sechs Teile feinstes, trockenes Zinkweiß beigefügt. Will man dem Kitt einen bläulichen Schimmer geben, so wird eine kleine Menge Ultramarin oder auch Berlinerblau zugesetzt. Durch Erwärmung wird der Weingeist ausgetrieben, man schmilzt den Kitt, füllt damit die Höhlen aus, und wenn der Kitt gänzlich steif ist, wird die Oberfläche eben gemacht und gut poliert.

§ **Wachstuchstoffe zu reinigen.** Auf ein wollenes Fleckchen träufelt man etwas Petroleum und reibt die Stoffe damit ab. Sie werden davon sehr schön rein und glänzend, während sie bei Anwendung anderer Flüssigkeiten meist fleckig und steif werden.

§ **Um Goldschrift von hohem Glanze auf Glas herzustellen,** wird die mit Kreide und Weingeist wohl gereinigte Glastafel mit einer weißen Auflösung von 2 1/4 Gramm Gelatine in einem halben Liter reinem Regenwasser überstrichen und darauf Blattgold aufgetragen. Ist diese Vergoldung trocken, so wird ein zweiter Anstrich mit derselben Lösung aufgetragen und ein zweites Goldblatt aufgelegt. Auf die sonach getrocknete Vergoldung wird die Schrift verkehrt mit Asphaltfirnis aufgeschrieben. Ist derselbe nach einigen Stunden trocken, so wird die überflüssige Vergoldung abgewaschen und die stehengebliebene Schrift mit einer guten Oelfarbe gedeckt.

Bergetzt in der nassen und kalten Jahreszeit die Tiere nicht, welche hungern und frieren. Gebt ihnen Schutz vor der Witterung!

Druck und Verlag von W. Kutschbach — Verantw. Redakteur: Franz Eichweiler, beides in Halle a. S.

Nr. 1 Halle a. S., den 5. Januar 1907

Arbeitskalender für den Monat Januar.

Von **C. Römer.**

Nachdruck verboten.

„Fangen die Tage an zu langen, kommt der Winter gegangen". Das Jahr hat seinen Kreislauf vollendet, die müde Erde liegt im friedlichen Winterschlaf und sammelt neue Kräfte für den kommenden Frühling und Sommer. Schnee liegt über Wald und Flur und setzt so der Tätigkeit des Landwirts im Freien auf einige Zeit der schweren Arbeit ein Ende. Um so mehr hat er dagegen im Hause zu tun. In erster Linie wird der rationelle Landwirt einmal durch Scheune und Boden gehen und sich nochmals vergegenwärtigen, in wie weit das verflossene Jahr seine Arbeit und Mühe belohnt hat. Besondere Aufmerksamkeit muß er dabei seinen Futtervorräten schenken und durch genauere Berechnung festzustellen suchen, ob dieselben wohl bis zur nächsten Ernte langen werden bezw. welche Kraftfuttermittel und wieviel er von denselben einschieben muß, um seinen Zweck zu erreichen. Die ganze Winterfütterung sollte von jetzt ab auf einem möglichst genau aufgestellten Fütterungsplan basieren. An diesen Fütterungsplan schließt sich die Aufstellung des Felderbebauungsplanes, wobei etwa vorzunehmende Aenderungen in der Fruchtfolge in Berücksichtigung zu ziehen sind. Auf Grund dieses Planes ist sodann Samen zu bestellen unter Bedachtnahme des vorzunehmenden Samenwechsels sowie eine Kleimprobe mit dem gelieferten Samen anzustreben. Hieran wieder reiht sich die Aufstellung eines Düngerprojektes, Berechnung des benötigten Kunstdüngers und Bestellung desselben. An den kältesten Tagen ist Klee-, Mohar- und Leinsamen zu dreschen, Erde in Vorrat zu den Düngerstätten zu fahren, sowie, wo nötig, eine Ausbesserung der Wege vorzunehmen. Der Kartoffelkeller muß bei starker Kälte gut verwahrt werden, bei gelinder Temperatur schadet etwas Lüften nicht. Die Gruben der Runkeln, Kohlrabi, Kartoffeln im Felde müssen öfters untersucht werden, ob sich nicht Feuchtigkeit in ihnen angesammelt hat, derselben muß Abzug verschafft werden. In Vorrat macht man Strohseile für die künftige Ernte und bewahrt sie auf, daß sie von den Mäusen nicht können benagt werden. Die Wintermonate eignen sich auch, wie bereits im Dezember erwähnt, zur Vornahme von Reparaturen an Karren, Pflügen usw., Kleeböcke, Baumpfähle, Stiele für Hausgeräte usw. sind anzufertigen. Alle diese Gegenstände werden viel dauerhafter, wenn sie nicht sofort gebraucht werden, sondern bis zum Gebrauch ordentlich austrocknen können. Auch die Aufnahme des Inventars und die Feststellung des Vermögensstandes bildet eine der wichtigsten Arbeiten im Januar, und so bietet auch der Winter, trotzdem die Feldarbeit ruht, dem strebsamen Landwirt Gelegenheit genug, zu nutzbringender Tätigkeit.

Obstbau. Ist der Boden offen, so können gerade im Obstgarten so mancherlei nötige Arbeiten verrichtet werden. Um die Stämme herum werden sogenannte Baumscheiben gegraben, d. h. etwa 80—100 Zentimeter rund um den Stamm herum grabe man die Erde auf, lege die Grasnarbe zurück, Luft und Kälte können nun besser in den Boden einrücken, und beide sind zu solchem nötig, um die Erde chemisch zu zersetzen und die Bestandteile zur Ernährung des Baumes aufzuschließen. Auch kann nunmehr mit dem Düngen begonnen werden.

Vollendung etwa rückständiger Arbeiten vergl. Oktober bis Dezember. Falls das Holz nicht gefroren, Fortsetzung des Winterschnittes an Hochstämmen, Formbäumen und Beerenobst. Dazu gehört: Gründliches Reinigen junger und alter Baumformen von überflüssigem Holz, dürrer Rinde, Tier- und Pflanzenschmarotzern; alle Abfälle sofort verbrennen; Versiingen alternder Bäume; Bestreichen der größeren Schnittwunden mit Baumwachs oder Pech; nach dem Schnitt Anstreichen von Stamm und Aesten soweit als möglich mit einer Mischung von frischgelöschtem Kalk, Lehm, Kuhdung und Blut; Schneiden von Veredlungsreisern und Steckholz, soweit dies nicht beim Schnitt schon vorgenommen wurde; Aufbewahren der Reiser mit genauer, leicht sichtbarer Etikettierung im Einschlag am schattigem Ort, bei Frost genügende Deckung. Im Obstkeller sollte die Temperatur 3—7 Grad Reaumur betragen, nicht höher und nicht niedriger. Das Obst selbst liege auf Hurden, auf denen Papier ausgebreitet wurde, der Stiel nach oben; kein Stück sollte das andere berühren.

Im Gemüsegarten stehen nur zu oft im Januar alle Arbeiten still und es ist bei starker Kälte nicht einmal ratsam, Mistbeete anzulegen. Ist der Boden aber offen, so wird, wo erforderlich, rigolt, und die Gemüsebeete, welche im Spätherbst nicht mehr gestürzt werden konnten, werden bei trockenem, nicht aber bei feuchtem oder mit Schnee bedecktem Boden tief umgegraben und bleiben rauh dem Winterfroste überlassen. Auf die Gemüse in den Ueberwinterungsgruben und in Kellern muß man jetzt große Sorgfalt verwenden, eifrig lüften und alle fallenden Blätter entfernen. Gemüse, welches im Sand eingeschlagen ist, und zu welken beginnt, wird leicht begossen. Winterfalat, überhaupt Wintergemüse, wird bei herrschender, schneeloser Kälte bedeckt, am besten mit Fichtenreisig. In Ermangelung dieses Deckmaterials verwendet man irgend welches anderes Reisig und breitet Stroh darüber aus, welches man durch aufgelegte Latten, Baumpfähle usw. beschwert, damit es nicht vom Winde weggeweht werden kann. Erdbeerbeete müssen mit kurzem Mist bedeckt werden, wenn dies nicht schon im Herbste geschehen ist. Ende des Monats kann man auch mit der Anlage von Mistbeeten beginnen und in dieselben Kopfsalat, Radieschen und Karotten säen.

Ziergärtnerei. Ist viel Schnee gefallen, so muß er von immergrünen Ziergewächsen abgeschüttelt werden. Besonders in der Nähe von Fabriken und in Städten nimmt der Schnee die in der Luft vorhandene schweflige Säure auf, die sich bei Verbrennen von Steinkohlen entwickelt und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070105064/fragment/page=0001

wirkt dadurch schädlich. **Bei anhaltender schneeloser Kälte** sind die im freien Land stehenden Stauden, welche leiden könnten, sowie die Zwiebelblumen-, Auriksl-, Primel- und Tausendschönbeete und andere Arten zu bedecken, indem man alte Lohe oder Laub locker darüber streut oder Nadelreisig darüber legt. Man schützt die Ueberwinterungskästen bei stärkerer Kälte durch Umschläge, überzieht die Rasenflächen mit Kompostserde und gräbt nach Bedürfnis die Beete der Blumenpruppen aus, deren Inhalt zu neuem Kompost verwendet wird.

Zimmergärtnerei. Die Zimmergewächse werden im allgemeinen jetzt wenig begossen; vor allem nur dann, wenn die Oberfläche der Erde im Topfe ziemlich trocken geworden ist; dann aber müssen sie ergiebig begossen werden. Man verwende immer nur Wasser von der Temperatur des Raumes, in dem die Pflanzen stehen. Im warmen Zimmer stelle man die Pflanzen in die Nähe der Fenster, in kalten Nächten mehr in die Mitte des Zimmers. — Man wasche die Blätter öfters vermittelst eines weichen Schwammes mit lauem Wasser, um den Staub zu entfernen, der die Spaltöffnungen verstopft. — Alte, schon benutzte Blumentöpfe müssen vor dem Wiedergebrauche außen und innen mit einer starken Bürste gewaschen und getrocknet werden. Neue Töpfe taucht man vor dem Füllen in Wasser, um sie zu löschen, da sonst die Erde sich fest mit dem Topfe verbindet, daß die Pflanzen darunter leiden und nur schwer ausgetopft werden können.

Tierzucht. Die Stallungen müssen gegen Kälte gut verwahrt sein. Mit einer passenden trockenen Streu darf nicht gespart und ein tägliches Putzen mit Striegel und Kardätsche nicht unterlassen werden. Der Fütterung wende man große Aufmerksamkeit zu. Man reiche nie feuchtes, moderiges oder angeschimmeltes Futter, dasselbe bringe man auf den Misthof. Im Winter füttert mancher Landwirt zweimal, dreimal schadet aber nicht, wenn man nicht zu viel auf einmal darreicht, sondern in kleinen Portionen und erst dann, wenn das Vorhergegebene bereits verzehrt ist. An frischem Wasser darf es im Winter aber auch nicht fehlen. Wiesen- oder Kleeheu oder Oehmd gibt man einer Kuh 22 bis 24 Pfd. pro Tag. Pferde erhalten 10—12 Pfd. Hafer und Heu 14—20 Pfd. Schafen füttert man ebenfalls Heu, Grummet, Hafer, 3—3½ Pfd. Dürrfutter pro Stück. Den trächtigen Tieren, besonders den Stuten, gebe man nicht zu kaltes Wasser; es ist stets gut, dasselbe durch einen Becher voll warmen Wassers erträglicher zu machen. Schweine müssen viel und trockene Einstreu erhalten, die Nässe des Bodens ist zu verhindern.

Geflügelzucht. Auch die Stallungen des Federviehes müssen gegen Kälte gut verwahrt werden, in den wärmeren Stunden des Tages sollte man aber gut lüften. Die Streu ist öfters zu erneuern, und Chlorkalk gegen das Ungeziefer zu streuen. Wenn man erwärmte Luft z. B. aus dem Kuhstall in die Hühnerställe einlassen kann, so ist dies sehr empfehlenswert. Bei starker Kälte sollte man Hühner gar nicht ins Freie lassen, ihnen vielmehr einen leeren Stall oder Raum zur Bewegung anweisen. Hühner, welche in einem warmen Stall schlafen, legen bedeutend früher und regelmäßiger Eier. Im allgemeinen gilt für die Stallungen aller Haustiere, daß sie im Winter warm seien, die Streu trocken, durch zweckmäßige Ventilation die Luft rein erhalten werde. Neben reichlichem Futter, täglich frischem Wasser und womöglich etwas Bewegung von Zeit zu Zeit, bleiben die Tiere gesund und gedeihen vorzüglich. Es legen die Frühbruten von Italienern, französischen und spanischen Rassen, Langshan, Rameslohern und anderen Hühnern. Das sonstige Geflügel wird wie das Hühnervolk gehalten, Gänse und Enten werden nicht mehr gemästet und öfters mit frischem Stroh versehen. Die Tauben beginnen bei guter Fütterung und warmem Schlage in nicht zu strengen Wintern auch schon mit dem Brüten.

Bienenzucht. Hat sich an den Fluglöchern Eis gebildet, oder sind dieselben durch Schnee, Gemülle 2c. verstopft, so ist dies möglichst vorsichtig, um die Ruhe der Bienen nicht zu stören, zu entfernen. Oeftere äußere Untersuchung der Stöcke ist nicht zu unterlassen und besonders darauf zu achten, daß nicht ein oder der andere Stock nässt, was hauptsächlich an den Fluglöchern bemerkbar ist. Ist es der Fall, so leidet der betreffende Stock an Durstnot und ist schleunige Abhilfe nötig. Vollständige Ruhe auf dem Stande ist jetzt der Bienen größtes Bedürfnis. Treten flugbare Tage ein (+ 8 Grad R im Schatten) so reize der Züchter seine Völker zu einem Reinigungsausfluge. Ein solcher im Januar ist Goldes wert, denn er bewahrt manches Volk vor der Ruhr. Im übrigen beschäftige er sich mit dem Lesen guter Bücher und der Anfertigung von Rähmchen und Wohnungen. Auch versäume er die Vereinsversammlungen nicht, er kann dort manches fürs folgende Jahr lernen.

Forstwirtschaft. Der Fällungsbetrieb des Nutz- und Brennholzes ist in vollem Gange; Kahl- und Vorverjüngungshiebe im Hochwald; Abtrieb in Erlenbrüchen bei gefrorenem Boden, aber nicht zu strenger Kälte; Aushieb der Nichtschälhölzer in Schälwaldungen; bei Schnee und gelindem Frost beste Zeit zum Holzausrücken aus Verjüngungsschlägen und Erlenbrüchen: Transport des Holzes in Anwaldungen an vor Ueberschwemmung gesicherte Stellen, des Scheitholzes im Gebirge an die Schwemmbäche, der Kohlhölzer an die Meilerorte; für die Waldwege Steine brechen. — Samengewinnung. Einsammeln der Kiefern- und Fichtenzapfen, des Eschen- und Hainbuchsamens, der Akazienschoten; mit dem Brechen der Lerchenzapfen beginnen; Samendarrbetrieb, — Kulturen und Waldpflege. Gegen Ende des Monats kann eventuell mit Bodenbearbeitung und Beschneiden der Laubhölzer in den Pflanzkämpen begonnen werden; Grün-Augen. — Forstschutz. Unter dem Moose finden sich die Puppen des Kiefernspanners und der Kiefereule, die Cocons der Blattwespe, sowie die Raupe des großen Kiefernspinners; Saat- und Pflanzbeete gegen das Eindringen der Hasen sichern, in jungen Buchenorten zum Schutze gegen Hasen und Mäuse, Weichholzreisig auslegen; bei strenger Kälte verstärkte Aufsicht auf Holzdiebstahl aller Art.

Jagd. Wer seine Jagd waidmännisch behandeln will, der beschränke sich auf den Abschluß von Gelt- und Schmaltieren er mag auf kleinem Regal jagen, noch Rehböcke und Hasen strecken, aber er enthalte sich bei Leibe des Abschusses von Rehgeisen, wo etwa die Landesgesetze einen solchen gestatten sollten, denn die Rehgeis ist um diese Zeit hoch beschlagen. Füttern und Raubzeug vertilgen.

Der **Fischzüchter** richte seine Aufmerksamkeit auf die Fischgräben, denn die Forelle laicht noch. Bei strenger Kälte sind Löcher in entsprechender Anzahl in die Eisdecke stehender Gewässer zu hauen, jedoch abseits von den Winterlagern der Fische, damit diese nicht durch das Geräusch an die Oberfläche des Wassers gelockt werden, wo sie durch die Kälte umkämen. Die Eislöcher sind täglich nachzusehen, ob nicht Fischauflagerung zu fürchten ist. Wenn dies der Fall, so ist für Zufluß frischen Wassers zu sorgen und die Zahl der Eislöcher zu vermehren.

Angelfischerei. Wegen der meist strengen Kälte im Januar ruht die Angelfischerei fast gänzlich. Der Hecht beißt auf Köderfischchen und Koiak.

Das dumme Huhn.

Folgenden Beitrag zur Psychologie des Haushuhns liefert ein Mitarbeiter des „Prometheus" (Verlag von R. Mückenberger-Berlin): In einer Zeit, wo man schon beginnt, den Pflanzen eine gewisse Intelligenz zuzusprechen, war es mir von eigenartigem Reiz, zu beobachten, daß ein ebenso verbreitetes wie nützliches Tier, das gewöhnliche Haushuhn, nicht nur keine Spur von selbstständigem Denken besitzt, sondern sogar von seinem Instinkt im Stiche gelassen wird, und zwar in den wichtigsten, auf die Erhaltung des eigenen Lebens wie auf die Erhaltung der Art bezüglichen Dingen. Eine der eigentümlichsten Erscheinungen ist das Brüten auf leeren Nestern. Wenn der Zustand der Brütigkeit einmal eintritt, ist es einer Henne ganz gleichgültig, ob das Nest, auf dem sie sitzt, Eier enthält oder nicht; sie brütet auch ruhig weiter, wenn man ihr zufällig vorhandene Eier wegnimmt. Ja die Hennen raufen sogar zu zweien und dreien um einen Platz in einem zufällig genehmen leeren Nest, wenn auch in unmittelbarer

Nähe ein Nest mit Eiern vorhanden ist, das aber vielleicht etwas weniger Stroh enthält oder etwas schwerer zu erreichen ist, oder das schließlich nur nicht das gewohnte Nest ist. Tritt nun später der Zustand ein, in dem die Henne ein Recht darauf zu haben glaubt, Küken zu führen und zu bemuttern, so läuft sie gluckend und scharrend auf dem Hofe umher, ganz unbekümmert, ob jemand auf die Lockrufe hört. Eine andere Erscheinung, die wenigstens nicht auf Denken schließen läßt, ist die, daß häufig Hennen laut locken, obschon ihre Küken in unmittelbarer Nähe sind, und dadurch andere Hennen ganz unnötig herbeilocken, mit denen sie dann um das Futter kämpfen müssen, wobei sie dann oft genug den kürzeren ziehen. Viele Hennen laufen ganz unüberlegt weiter, fliegen auf Mauern, über Gräben hinüber, in Gruben hinunter oder machen sonstige Wege, auf denen die Küken nicht nachfolgen können. Ein vor ihren Augen ins Wasser fallendes Küken lassen sie ruhig ertrinken, ohne einen Rettungsversuch zu machen. Nicht selten werfen die Glucken ganz kleinen Küken ungeeignete Nahrung, wie Maiskörner, hin und fressen womöglich das für die Küken geeignete Futter selbst weg. Eine Henne wird sich dadurch, daß sie sich einmal überzeugt hat, daß eine Oeffnung in einer Umzäunung oder in einer Tür zu eng ist, um hindurchzuschlüpfen, niemals abschrecken lassen, beliebig oft den gleichen vergeblichen Versuch zu wiederholen. Ein eigentümlicher Fall war ferner, daß eine Henne, die etwas spät zum Brüten gekommen war, mit einem Male abends wieder auffing, in den großen Hühnerstall zu laufen, ohne sich um die Küken zu kümmern, aber am andern Morgen großen Lärm erhob, um wieder zu den Küken zu gelangen, die selbst auch die heftigsten Anstrengungen machten, um zu der ebenso wunderlichen wie besorgten Mutter zu kommen. Dieselbe Henne wartete mit vergeblicher Ausdauer Tag für Tag, nachdem die Küken längst selbständig geworden, auf die gewohnte bessere Fütterung, aber nur für sich. Erst nach mehreren Wochen ergab sie sich widerwillig darein, das allgemeine Futter mit zu genießen. Um einen fortgesetzten brennenden und qualmenden Zigarren- oder Zigarettenstummel lassen sich jedesmal sämtliche in der Nähe befindlichen Hennen. Jede mag ihn erst in den Schnabel nehmen, bis sie einsieht, daß dies kein geeignetes Futter ist. Eine Henne wird daraus, daß aus einem Gefäße Wasser abtropft, niemals schließen, daß sich auch Wasser darin befindet. Sie muß sich erst durch den Augenschein überzeugen. Eine ebenso unsichere, als wenig Ueberlegenheit verratende Erscheinung ist auch die, daß heranwachsende Küken vor einem vollen Futtertroge, der reichlich langt, um alle zu sättigen, sich aufs heftigste um das Futter raufen, statt die Mahlzeit in Ruhe zu genießen.

Landwirtschaft.

[] **Verhalten der verschiedenen Bodenarten zur Bewässerung.** Sandboden verträgt sehr starke Bewässerung. Tonboden darf nie lange und nicht unausgesetzt bewässert werden, weil er sich zu stark erkältet und wasserhart wird. Aber ebensowenig darf bei ihm die Bewässerung nicht lange ausgesetzt werden, weil er sonst leicht Risse bekommt. Sehr dankbar für die Bewässerung ist Lehm- und Kalkboden, begangene Fehler straten sich hier am wenigsten. Kalkboden bedarf sehr viel Wasser, für ihn kann auch ohne Bedenken Wasser aus Moorbrüchen verwendet werden. Torf- und Moorboden ist im allgemeinen der für Bewässerung ungeeignetste Boden, er muß jedenfalls vor der Bewässerung trocken gelegt werden, wässert sich aber erst nach Jahren süß. Den besten und schnellsten Erfolg erreicht man mit Wasser, welches viel Schlick mit sich führt.

[] **Eine ausgezeichnete Fruchtfolge** finden wir in dem sogenannten Norfolker Fruchtwechsel, welcher heißt: Hackfrucht, Gerste, Klee, Winterfrucht. Die Grundzüge des Norfolker Fruchtwechsels finden wir deshalb in den verschiedenartigsten Fruchtfolgen mit dem besten Erfolge angewandt, bei welchem entweder der Futterbau, oder der Körnerbau überwiegen oder der Handelsgewächsbau einen hervorragenden Platz einnehmen kann, wovon wir hier einige Beispiele anführen: a) Fruchtwechsel mit überwiegendem Futterbau: 1. Hackfrucht, Wicken, 2. Gerste, Winterroggen, 3. Klee, 4. Winterfrucht, 5. und 6. Kleegras, 7. Hafer. b) Fruchtwechsel mit starkem Futterbau und Handelsgewächsen: 1. Raps, 2. Dinkel mit Rotklee, 3. Kleegrasweide, 4. Hafer, 5. Hülsenfrüchte, 6. Gemenge von Roggen und Dinkel mit Weißklee und Grassamen, 7. Kleegras, 8. Kleegrasweide, 9. Frühjahrsweide, dann Brache. c) Fruchtwechsel mit überwiegendem Körnerbau: 1. Hackfrüchte, 2. Sommerfrucht, 3. Klee, 4. Klee, dann Brache, 5. Hülsenfrüchte, 6. Wintergetreide, 7. Sommergetreide, d. Fruchtwechsel mit Handelsgewächsen: 1. Zuckerrüben, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Weizen, 5. reine Brache oder Futterroggen und Wicken, 6. Raps, 7. Roggen, 8. Sommerfrucht oder: 1. Hanf, Tabak, 2. Weizen, 3. Gerste, 4. Klee, 5. Klee, 6. Raps, 7. Weizen, 8. Hafer. Der Uebergang von der alten in die neue Fruchtfolge bringt meist Rückschläge, weil einzelne Gewächse infolge der Neuerungen eine ihnen wenig zusagende Stellung erhalten. So hüte man sich, namentlich Rotklee da zu bauen, wo er kurze Zeit vorher war; man kann jedoch durch Nachhülfe mit Kunstdüngern die Ausfälle vermeiden und die Uebergangszeit verkürzen.

[] **Am sichersten und gründlichsten wird man den Kornwurm los,** wenn man ihn samt seiner Brut entfernt, indem man den Speicher von Zeit zu Zeit gänzlich ausräumt, am besten im Frühjahr, wenn das Weibchen seine Eier an die Körnerdecke legt, und ihn, wenn möglich, längere Zeit leer läßt. Am besten wäre es allerdings, ihn einige Monate von Getreide frei zu lassen und vielleicht zu etwas anderem zu benutzen.

[] **Bei vermoosten Wiesen** ist es ratsam, den Kainit schon im Spätjahr oder recht bald im Frühjahr aufzustreuen. Kommt im Frühjahr die Egge, so geht das Moos leicht los. Nachdem dasselbe von der Wiese entfernt ist, wird das Thomasmehl in die frisch aufgeeggte Grasarbe gesäet und sodann mit einem weiteren Eggenstrich untergebracht.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** **Beim Pflanzen von Obstbäumen** lege man auf eine recht sorgfältige Bodenbearbeitung das größte Gewicht. Entweder muß das zu bepflanzende Grundstück auf zirka 50 Zentimeter Tiefe durchgearbeitet (rigolt) werden, und dies geht für den Landmann am einfachsten durch Doppelpflügen und in der zweiten Furche durch Lockern des Untergrundes mittels eines Untergrundpfluges. Oder es müssen die Streifen, auf denen die Bäume zu stehen kommen, auf 2 Meter Breite so bearbeitet resp. rigolt werden. Oder es werden Pflanzlöcher ausgehoben; diese sollen recht weit, aber nicht so tief gemacht werden. Jedes gute Pflanzloch muß zum mindesten 1,50—2 Meter Durchmesser haben. Die Tiefe des Pflanzloches hängt von den Bodenverhältnissen ab, in normalen Böden mit einer Tiefe von 70—80 Zentimeter guter Erde wird das Pflanzloch 60—70 Zentimeter tief ausgeworfen, dagegen in den flachgründigen Böden nur so tief, als wie der gute Boden geht. Je flacher der Boden ist, desto weiter sind die Löcher auszuheben, da in diesem Falle die Bäume nicht in die Löcher gepflanzt, sondern obenauf resp. auf Hügel gesetzt werden. Die Löcher sollen einige Monate vor der eigentlichen Pflanzung ausgeworfen, ebenso soll das Rigolen resp. Pflügen einige Monate vorher ausgeführt werden, damit der Boden möglichst lange der Atmosphäre ausgesetzt ist, mehr durchwärmt und lockerer wird.

** **Anlocken der Meisen in die Obstgärten.** Die Meisen sind die unermüdlichsten Insektenvertilger. Den größten Nutzen gewähren sie aber dem Obstzüchter im Winter, zu welcher Zeit sie besonders leicht auf den entblätterten Bäumen die Insekten, deren Eier, Larven und Puppen finden können. Um nun diese Tierchen in möglichst großer Menge in die Obstgärten zu locken, empfiehlt es sich, auf einigen Bäumen grüne Tannenäste zu befestigen; denn jeder aufmerksame Beobachter wird schon wahrgenommen haben, daß sich die Meisen namentlich des Winters gern in hohen Tannenbäumen aufhalten. Verschafft man ihnen also in Obstgärten derartige beliebte Sammelplätze, allo grünes Tannenreisig, so ziehen sie sich bald dorthin, um dann von hier aus die fröhliche Jagd auf Insekten 2c. auszuüben. Diese geringe Mühe lohnen sie aus besteste.

** **Um Karotten (Gelbrüben)** auf Schnee zu säen, müssen im Spätherbst die Beete umgegraben und geebnet sein. Das Aussäen geschieht im Dezember und Januar breitwürfig. Auf dem Schnee sieht man die einzelnen Körnchen deutlich liegen, und kann so ermessen, ob zu dicht oder zu weit gestreut wird. Der Samen bleibt unbedeckt. Vögel kommen selten zu den Beeten, da sie sich bei Schneewetter auf die Gehöfte zurückziehen. Bei Tauwetter sinken die Karottensamen mit dem Schneewasser in die Erde und werden dort gleich festgeschlemmt. Sie keimen sehr gut. Die Pflanzen finden in dem unberührten Boden dauernd eine regelmäßige Feuchtigkeit und entwickeln sich rasch und kräftig.

** **Spargeldüngen im Herbst.** Es genügt, wenn die Spargelbeete im Herbst umgegraben und dann der Dünger obenauf gestreut wird; Schnee und Regenwasser laugen letzteren aus und führen die Düngstoffe den Pflanzen zu. Gleichzeitig schützt der ausgebreitete Dünger die Spargelbeete im Frühjahr gegen allzustarkes Austrocknen.

** **Um erfrorene Pflanzen zu retten,** ist es am ratsamsten, sie an einem dunklen Orte zu halten, bis sie auftauen und dieses Auftauen nur sehr langsam vor sich gehen zu lassen. Eine trockne und stille Atmosphäre ist hierzu notwendig. Nachher schlägt man sie in frostfreie Erde ein.

** **Tünnung der Zimmergewächse.** Ein vorzügliches Düngwasser stellt man sich her, wenn man in eine kleine Gießkanne eine starke Prise Guano, Hühner- oder Taubendung oder Hornmehl gibt, die Kanne dann mit kochendem Wasser füllt und diese so erlangte Düngflüssigkeit nach zwölf Stunden zum Gießen verwendet.

** **Zum Treiben der Flieder.** Beim Treiben erhält der Flieder + 20 bis 25 Grad R. Luftwärme im dunklen Raum bei täglich mehrmaligem Spritzen. Sind die Blumen frei heraus, so gibt man allmählich Licht. Bei übermäßigem Wachstum des Laubes vergeilt man letzteres oder bricht die Hälfte davon ganz aus. Oeffnen sich die ersten Blüten, so stellt man die Pflanzen etwas kälter und hört mit dem Spritzen ganz auf.

** **Eine allerliebste Spielerei** kann man mit weißen Hyazinthen 2c. betreiben. Setzt man dem Wasser in den Gläsern, auf welchen sie stehen, Anilinfarbe zu, sei es blau, rot oder grün, so durchziehen sich später in der Blume die feinen Adern mit diesen Farben, was bei Nichteingeweihten Ueberraschung und Verwunderung erregt. Man kann auch abgeschnittene Blumen, wie Nelken, Flieder 2c., deren Stengel man in Wasser mit diesem Zusatz stellt, so überraschend färben.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Fort mit den Spinnenweben im Stalle.** Nicht allein daß sie dem Stalle ein unordentliches Aussehen verleihen, sie sind auch die richtigen Staubfänger, die gefährlichsten Schlupfwinkel für Pilzkeime (Bakterien) aller Art. Hier auf den wie Tücher ausgespannten Spinnweben lassen sie sich nieder und warten, bis ihre Zeit gekommen ist. In mancher Stallung bricht die Maul- und Klauenseuche aus, und niemand weiß, woher sie gekommen ist. In den Spinnweben lag die Schuld! Hier hat sich der Krankheitsträger von einer früheren Epidemie her gehalten, in der dem Spinngarn anfliegenden Schmutzluft vermehrt, und ein günstiger Luftzug hat ihn aufs Flopmaul usw. eines Tieres verfrachtet, von wo aus er seinen neuen Unglücksgang antreten konnte. Den angerichteten Schaden haben wir den nicht weggenommenen Spinnweben zu danken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070105064/fragment/page=0002